



Guatemala

Von Bad Ragaz zu den geheimen Gräbern von Zacualpa. Unterwegs mit Jacqueline Hefti.

Seite 3

Fokus

Psychosoziale Auswirkungen eines PBI-Einsatzes. Das Interview mit einer Freiwilligen.

Seite 7

Schweiz

Obser-Vision:
Die Kunst-Ausstellung in Sierre mit Bildern zur Thematik von PBI.

Seite 14



*Liebe Leserin,
Lieber Leser*

Bald wird PBI-Schweiz den 50. Freiwilligen in den Einsatz schicken. Darauf sind wir stolz. Eine beachtliche Menge Erfahrung, Wissen und Manpower, die nicht nur den fernen Projekten, sondern auch der Schweiz zu Gute kommt. Denn die zurückkehrenden Freiwilligen können hier mit ihren sachkundigen Konfliktanalysen zu Sensibilisierungs- und Bildungszwecken eingesetzt werden.

Mit dem neuen Rahmenkredit zur zivilen Konfliktbearbeitung und Menschenrechtsförderung konnte das staatliche Engagement für PBI mittels eines 3-Jahresvertrags gesichert werden. Als eine von zwölf NGOs, haben wir den Status des strategischen Partners des Bundes erlangt. Diese Erfolgsgeschichte verpflichtet uns vermehrt dazu, unsere internen Prozesse einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Eine umfangreiche Arbeit von Nathalie Herren, einer ehemaligen Projektfreiwilligen aus Genf hat aufgezeigt, wie die Vorbereitung, Fern-

betreuung und die Wiedereingliederung der Freiwilligen optimiert werden kann.

Besonderes Augenmerk gebührt bei PBI dem Thema Stress. Die Arbeit im Feld, das Leben im kleinen Team und die Reintegration nach der Rückkehr muss mit Sorgfalt vorbereitet und begleitet werden. PBI Schweiz sieht sich «seinen» Freiwilligen gegenüber dazu verpflichtet, eine gelungene Rückkehr zu ermöglichen. Zu diesem Zweck soll ab Winter 2004 das Debriefing-Programm «Volunteer wellness» eingeführt werden, welches mehr nach dem Prinzip der Kameradenhilfe, als nach dem Prinzip der professionellen Interventionen umgesetzt werden soll. Im Herbst werden die ersten «Debriefers» ausgebildet.

Mit engagierten Grüssen

S. Ziegler
Sabine Ziegler

Raum für Frieden schaffen

Peace Brigades International (PBI) leistet seit 1981 Friedenseinsätze und Menschenrechtsbeobachtung in Krisengebieten. Internationale Teams von Freiwilligen begleiten Personen und Gemeinschaften, die wegen ihres gewaltfreien Engagements für Gerechtigkeit und Frieden an Leib und Leben bedroht werden. Die internationale Präsenz ermöglicht ihnen die Weiterarbeit. Menschenrechtsverletzungen können nicht unbemerkt geschehen und werden verhütet.

Die gewaltabschreckende Wirkung der Schutzbegleitung wird verstärkt durch die Pflege eines umfangreichen Kontakt- und Beziehungsnetzes zu zivilen und militärischen Behörden, zu den Regierungen, zum diplomatischen Korps, zu internationalen und nationalen Institutionen und Organisationen. PBI ist zur Zeit in vier Ländern tätig: In Kolumbien, Mexiko, Guatemala und Indonesien. Ständig stehen etwa 70 Freiwillige im Einsatz, darunter sechs Frauen und Männer aus der Schweiz.

Die Aktivitäten von PBI gründen auf den Prinzipien der Gewaltfreiheit, Nichtparteilichkeit und Unabhängigkeit, sowie auf der Idee, dass die betroffene Bevölkerung ihre Konflikte selbständig gewaltfrei lösen kann, wenn ihr der dafür notwendige Raum zur Verfügung steht. PBI wird nur auf Anfrage aktiv.



Titelfoto

Ein Mitglied der «Corporation Juridica Libertad» in Begleitung eines PBI-Freiwilligen in Quibdo, Kolumbien.

Rundbrief von Peace Brigades International – PBI Schweiz – Nr. 2/04, August 2004

Erscheint vierteljährlich. Nächste Ausgabe: Dezember

Redaktionsschluss: 1. November 2004

Redaktion: Sylviane Binz (SB) und Sabine Ziegler (SZ)

Mitarbeitende dieser Nummer: PBI-Deutschland, Paola Carmagnani, Christian Ezensperger (CE), Sarah Fasolin, Sven Fäh, Rebekka Gex-Fabry, Anouk Henry, Lorenz Jakob, Andreas Minor, Christelle Passaquay (CP), Ralph Stamm (RS), Josef Wey (JW)

Gestaltung: Christof Scheidegger. Druck: CRIC Print, Fribourg. Auflage: 2200 (deutsch)

PBI Schweiz, Rte des Arsenaux 22, Postfach 245, 1705 Fribourg, Tel. 026 422 25 90, Fax 026 422 26 03, info@peacebrigades.ch, www.peacebrigades.ch, PCK 80-20957-8

Inhalt

GUATEMALA	3
INDONESIEN	4
KOLUMBIEN	5
MEXIKO	6
FOKUS	7
SCHWEIZ	10
SERVICE/AGENDA	16

Von Bad Ragaz zu den geheimen Gräbern von Zacualpa

Eine Sarganserländerin hängt die Stelle als Übersetzerin an den Nagel und wechselte zu PBI nach Guatemala. Mit Jacqueline Hefti unterwegs zu einem Einsatz.

Mit Jacqueline Hefti auf einem geheimen Friedhof

Pünktlich um sechs Uhr steht Jacqueline Hefti da und wartet, bereit für ihren Einsatz zu der Exhumierung geheimer Gräber aus dem Bürgerkrieg. Die Witwenorganisation Conavigua, hat für die ganze Dauer dieser Aktion internationale Begleitung gewünscht. Das Ausmass der zahlreichen, an der Mayabevölkerung verübten Massaker des vergangenen 36-jährigen Bürgerkriegs, soll heute ans Tageslicht gebracht werden.

Seit letztem Oktober arbeitet die 40-jährige Jacqueline Hefti aus Bad Ragaz für PBI. Sie hat ihre Stelle als Übersetzerin gekündigt und ihren Mann in der Schweiz zurückgelassen. Nach zehn Jahren im gleichen Job und zwölf Jahren Ehe habe sie einen Schnitt gebraucht.

Nach drei Stunden erreicht der Pickup Kirche und Kloster von Zacualpa, wo im Garten nebenan geheime Gräber vermutet werden. Zwei Archäologen der privaten gerichtsmedizinischen Stiftung Guatemalas



FAFG sind bereits vor Ort, die offizielle Genehmigung ist unterschrieben und die ersten Pickelschläge sind gemacht. Viele Maya-Frauen in ihren farbigen Trachten sind gekommen, hoffend, ihren Mann oder ihren Sohn hier zu finden. Viele von ihnen gehören der Witwenorganisation Conavigua an.

Jacqueline Hefti hat ein paar Tage zuvor an verschiedene Behörden der Provinz Quiché einen Fax geschickt und ihnen mitgeteilt, dass zwei Vertreter von PBI die Witwenorganisation begleiten werden. Guatemala sei zwar ein Land mit vielen Gefahren, aber sie versuche stets, Risiken zu kalkulieren und präventiv zu denken. «Ich habe Respekt, aber keine Angst.»

Nach nur einer Stunde stossen die Archäologen der guatemaltekischen anthropologischen Stiftung auf einen Plastischuh. Sofort drängen sich alle um die ausgehobene Grube. Sorgfältig wird die Erde rund um den Schuh weggeputzt, die

Beinknochen werden sichtbar. Während Stunden schneiden die beiden Archäologen die Wurzeln weg, die sich um die Knochen geschlungen haben, pinseln Erde zur Seite. Jacqueline Hefti steht die ganze Zeit daneben, macht Notizen und hört den Angehörigen und Frauen aus dem Kloster zu, die ihr ihre Erinnerungen erzählen.

Die Sonne steht tief über den Berggipfeln, die Archäologen räumen ihre Werkzeuge zusammen. Jacqueline Hefti bleibt, bis kaum mehr Leute da sind. Sie wechselt noch ein paar Worte mit den Polizisten, die während der Nacht wachen müssen, damit keine ehemaligen Militärs Spuren verwischen oder Hunde die Knochen holen. Ein 12 Stunden-Arbeitstag geht für Jacqueline Hefti zu Ende. Alles ist ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Zufriedenheit zeigt sich in ihrem Gesicht.

Sarah Fasolin

Freie Journalistin, Aarau

Spendenkonto

Peace Brigades International-CH
PCK: 80-20957-8



Ausweitung des Wirkungsfeldes: PBI ist jetzt in Papua

Es war keine leichte Aufgabe, die Lucy Carver, Paola Carmagnani, Stina Carlsson und Ben Lischner im Herbst 2003 vor sich hatten. Als Erkundungsteam reisten sie durch Papua, um sich ein Bild über die Lage auf der östlichsten Insel Indonesiens zu machen. Ihr Ergebnis: PBI soll ein Team in Jayapura, der Provinzhauptstadt Papuas, eröffnen. Dieser Empfehlung folgte das Indonesien-Projekt: Am 8. März 2004 traf das erste Team in Papua ein.



Ein Treffen mit regionalen Militärkommandanten

Die Erkundungsmission fand auf Ersuchen der lokalen Menschenrechtsorganisation ELSHAM (Institut für Menschenrechte und Advocacy) statt. Sie führte zahlreiche Gespräche mit lokalen NGOs, kirchlichen und religiösen Führern, Studenten- und anderen Gruppen, internationalen Organisationen und UN-Institutionen, die sich vor Ort befinden, sowie mit lokalen Behörden, Polizei- und Militärstellen.

Klima der Angst

Lokale Organisationen, die Menschenrechtsverletzungen aufgreifen oder für einen offenen Dialog eintreten, sehen sich eingeschüchtert und bedroht. Aktivitäten und Versammlungen werden überwacht, Gerüchte ausgestreut, anonyme Telefonanrufe getätigt, häufig erscheinen schwarze Listen von Personen, die angeblich getötet oder zum Verschwinden gebracht werden sollen. Als Quelle der Bedrohung werden oft die Sicherheitskräfte wahrgenommen (Armee, Polizei, Nachrichtendienste).

Zwar geschieht es selten, dass den Drohungen auch Gewaltakte folgen. Im Dezember 2002 wurde auf die Frau und ein Kind des Direktors von ELSHAM geschossen. Aber allein mit den Einschüchterungen wird

unter Aktivisten eine Atmosphäre der Furcht geschaffen. Als Folge vermeiden die NGOs, gewisse Informationen an die Öffentlichkeit zu bringen oder ziehen sich von Fällen zurück, besonders wenn staatliche Akteure in Menschenrechtsverletzungen verwickelt sind.

Mögliche Auswirkungen der Schutzbegleitung

Die meisten NGOs sind der Meinung, dass ihnen eine erhöhte internationale Aufmerksamkeit für die Menschenrechtssituation in Papua mehr Schutz bringen würde. Die komplexe Situation wird die Arbeit für ein PBI-Team aber nicht einfach machen. Einerseits gäbe es nahezu unrealistische Erwartungen von Sei-

ten der Bevölkerung. Auf der anderen Seite stehe das Misstrauen der Sicherheitskräfte, die PBI als naive Aktivistinnen betrachten könnten, die von den Befürwortern der Unabhängigkeit missbraucht würden, um deren Anliegen zu internationalisieren.

Das Erkundungsteam empfahl, in einem ersten Schritt ein Team in Jayapura aufzubauen. Es soll zunächst schützende Begleitungen für Klienten aus dem Provinzhauptort und umliegenden Dörfern anbieten. Als potentielle Klienten kommen für PBI vor allem unabhängige (nicht-separatistische) NGOs und religiöse Gruppen in Frage, die für die Respektierung der Menschenrechte und die Demokratie eintreten. Diese versuchen Konflikte gewaltfrei zu bearbeiten, Vertrauen aufzubauen und den friedlichen Dialog zu fördern. Die internationale Präsenz und Begleitung durch PBI könnte sie stärken und sie könnten ihren Handlungsraum ausweiten.

Brigitte Grosse, JW

Behindert PBI die kolumbianische Justiz?

Im vergangenen Mai hat der kolumbianische Präsident, Alvaro Uribe Velez, die Begleitung der Friedensgemeinden in Frage gestellt. Mit seinen Aussagen gefährdet der Präsident PBI und weitere in der Region Urabá tätige internationale Organisationen. PBI hat daraufhin das Alarmnetz aktiviert. Von den Behörden wird verlangt, dass sie die neutrale Haltung der Friedensgemeinden sowie die internationale Begleitarbeit respektieren.

Einzug der Armee in San José:
PBI-Freiwillige markieren
die internationale Aufmerksamkeit

«Ich möchte die in San José de Apartadó arbeitenden Fremden daran erinnern, dass in Kolumbien weder die Kolumbianer noch die Ausländer Straflosigkeit geniessen. Wenn sie hierher kommen wollen, so sollen sie dies tun, um unseren Gemeinschaften zu helfen und nicht, um sich gegen die Justiz aufzulehnen.» Mit dieser Aussage nahm der kolumbianische Präsident Bezug auf die Begleitung der Friedensgemeinde durch PBI, die seiner Meinung nach die Arbeit der staatlichen Sicherheitskräfte behindere.

Opfer unaufhörlicher Angriffe

PBI-Freiwillige begleiten San José seit der Eröffnung des Teams in Urabá im Jahre 1998. Diese Bauerngemeinde hat angesichts des bewaffneten Konflikts ihre Neutralität verkündet. Sie lehnt jede Zusammenarbeit mit den in der Region anwesenden bewaffneten Akteuren ab – ob es sich nun um die Guerilla, um paramilitärische Gruppierungen oder um die reguläre Armee handelt. Ausserdem führt sie einen wichtigen juristischen Kampf gegen die Straflosigkeit, indem sie die Aufklärung der Fälle von den 140 in den letzten sechs Jahren ermordeten Gemeindemitgliedern fordert.

Die Gemeinde litt über längere Zeit unter den unaufhörlichen Angriffen bewaffneter Akteure. Aus diesem Grunde sah sich der für die Menschenrechte zuständige Inter-amerikanischen Gerichtshof dazu



verpflichtet, provisorische Schutzmassnahmen für die bedrohte Gemeinde zu verlangen. Die Regierung klagt nun die Gemeinde an, dass sie mit den staatlichen Sicherheitskräften nicht kooperiere und so die Arbeit der Justiz behindere und beschuldigt dabei gleichzeitig die internationalen Begleitorganisationen, die Gemeinde in ihrer Haltung zu bestärken.

Die Bedeutung der internationalen Anwesenheit

In diesem Zusammenhang sind die Erklärungen des Präsidenten extrem beunruhigend. Seit 10 Jahren in Kolumbien präsent, hat sich PBI immer an die gesetzlichen Bestimmungen des Landes gehalten. Seit ungefähr

einem Jahr sehen sich PBI und andere Menschenrechtsorganisation jedoch durch Äusserungen von Regierungsmitgliedern und hohen Militärs unter Druck gesetzt.

Die unbegründeten Beschuldigungen haben im Monat Mai mit der oben zitierten Aussage des Präsidenten einen Höhepunkt erreicht. Dadurch, dass Begleitorganisationen die Zuwiderhandlung gegen das Gesetz vorgeworfen wird, gefährdet der kolumbianische Präsident nicht nur die Freiwilligen von PBI, sondern erschwert auch anderen internationalen Organisationen die Fortsetzung ihrer Arbeit.

Anouk Henry
übersetzt von Rebekka Gex-Fabry

Muss Juanito zu Hause bleiben?

Die anhaltende Finanzkrise führt zu einer Redimensionierung des Mexiko-Projekts im zweiten Halbjahr 2004. Leider hat sich die seit längerem angespannte Finanzlage des inhaltlich erfolgreichen Projekts nicht beruhigt. Das Projektkomitee sah sich gezwungen, das Projekt vorübergehend auf die Hälfte des bisherigen Umfangs zu reduzieren. Die Schutzbegleitung der MenschenrechtsverteidigerInnen in Guerrero wird aber weitergeführt.

PBI löst das Team in Mexiko-City auf und die Stationierung eines neuen Teams im Bundesstaat Oaxaca wird aufgeschoben. Erstes Opfer dieser Massnahmen wurde ein angehender Schweizer Freiwilliger. Wir dokumentieren diese unerfreuliche Situation mit Auszügen aus einem Artikel, der am 17. Juni im «Zürberg» erschienen ist. Diese Zeitung brachte drei Wochen vorher ein Porträt über Hans-André «Juanito» Gallus und seinen vorgesehenen Einsatz auf der Titelseite. JW

Sein Einsatz für Frieden und Menschenrechte wurde kurzfristig abgeblasen.



«Riesbacher muss zu Hause bleiben»

Alles war eingefädelt, jahrelang vorausgeplant. Dann bekam Hans André «Juanito» Gallus einen Anruf aus Spanien. «Du kannst leider nicht nach Mexiko», teilte ihm sein Gesprächspartner mit, «wir haben zu wenig Geld und müssen das Projekt streichen». Für «Juanito» brach eine Welt zusammen.

Der Zöllner hat sich seit zwei Jahren auf den Einsatz für PBI vorbereitet, und für ein Jahr unbezahlten Urlaub beim Flughafenzoll genommen. Hätte der engagierte Riesbacher wie die meisten PBI-Freiwilligen seine Wohnung aufgegeben und einen weniger entgegenkommen- den Arbeitgeber gehabt, stünde er

jetzt vor einem Scherbenhaufen. Doch «Juanito» hatte Glück im Unglück: «Mein Arbeitgeber wird mir eine neue Stelle geben. Nur, wo ich arbeiten werde, weiss ich noch nicht», zeigte er sich erleichtert. Kein Verständnis hat «Juanito» für die kurzfristige Absage: «Das zuständige PBI-Büro hätte mich fairerweise viel früher informieren müssen.»

Das Geld fehlt

[...] Für eine Weiterführung des Projekts in Mexiko City und Guerrero wären insgesamt 504 000 Fr. nötig. Doch nur die Hälfte liegt in der PBI-Kasse bereit. [...] «Juanitos» Einsatz hätte am 1. Juli beginnen sollen, genau auf diesen Zeitpunkt verringert PBI sein Engagement in Mexiko.

Nicht nur der Riesbacher PBI-Freiwillige ist frustriert. Sabine Ziegler, Koordinatorin von PBI-Schweiz, kritisiert «den späten und unprofessionellen Kommunikationsstil zwischen dem Koordinationsbüro in Brüssel, dem Trainingsteam in Spanien und Hans André Gallus heftig. Der persönliche und finanzielle Schaden ist gross.»

PBI Schweiz hat ihrem verschmähten Freiwilligen Auffangszennarien angeboten [...]. Da der Arbeitsumfang gross ist und die Arbeit unter erschwerten Bedingungen stattfindet, soll Hans André Gallus frei entscheiden können, wann, ob und wie er mit PBI weitermachen will.

Andreas Minor
Redaktor «Zürberg»

Friedensarbeit – achte auf die Gesundheit!

Wie kommen Freiwillige zurecht, wenn sie den gewaltsamen Tod eines Menschenrechtsaktivisten erleben, den Umgang mit korrupten Generälen pflegen oder den alltäglichen Stress von Vertreibungen bewältigen müssen? Die Konfrontation mit solchen Situationen über längere Zeit, kann leicht zu einer Belastung werden, die nur mit sachkundiger Hilfe gelindert werden kann. Hier setzt das Programm «volunteer wellness» an.

Die Gefahr besteht nicht nur darin, dass Stresssituationen die Freiwilligen selbst psychisch zerstören können, sondern dass deren soziales Umfeld ebenso in Mitleidenschaft gezogen wird. Psychische Schäden

können durch das Unterdrücken von Erlebtem entstehen, führen zu Traumatisierung und psychischer Erschöpfung (burn-out) und machen sich nach der Rückkehr durch Desinteresse, durch aggressives Verhalten und durch rassistische Einstellungen bemerkbar.

PBI legt grossen Wert auf die Begleitung der Freiwilligen bei der Verarbeitung solcher Erlebnisse. Denn, wie kann sich jemand für den Frieden engagieren, wenn ihm die Erinnerung an die alltägliche Folter im örtlichen Gefängnis so Nahe geht, dass ihm Angst, Wut, Trauer und Empörung den Schlaf rauben und bis ins Unterbewusste verfolgen?

In der aktuellen Diskussion rund um dieses Thema werden vier Bereiche unterschieden: Die Prävention schon vor der Ausreise, die Phänomene der psychischen Traumatisierung, die negativen Auswirkungen auf die Betroffenen und deren Umgebung und die Möglichkeiten einer Therapie. Zu jedem der vier Themen-

felder gibt es eine Reihe von Interventionen, die die Freiwilligen dabei unterstützen können, ihre Arbeit gesund zu überstehen.

Mit dem Projekttitel «volunteer wellness» will PBI-Schweiz ab Winter 2004 ein «Debriefingprogramm» für ehemalige Freiwillige einrichten. Kurz nach deren Rückkehr soll diesen in Einzel- und Gruppengesprächen die Möglichkeit geboten werden, über ihre Erfahrungen und Zukunftspläne zu sprechen. Basierend auf der langjährigen Berufserfahrung von Dr. Gisela Perren-Klingler (mehrjährige Arbeit beim IKRK) werden im Herbst erste «peer-Debriefers» für PBI-Schweiz ausgebildet. Die Nachbearbeitung von Stress soll in einer vertrauten Atmosphäre unter Kameraden stattfinden. Im Sommer wurde mittels einer Bedarfsanalyse mit ehemaligen Freiwilligen die gewünschte und sinnvolle Form dafür konzipiert. Der Inhalt basiert auf der Methode des Debriefings. SZ

Freiwillige erleben Gewaltsituationen und Willkür und müssen lernen, diese zu verarbeiten.



Leben und Arbeiten unter Stress: Wie gehen Freiwillige damit um?

Im Gespräch mit Christine Weisser. Christine arbeitet seit über zwei Jahren für PBI in Kolumbien. In das Projekt kam sie über den Zivilen Friedensdienst (Deutschland).

PBI-Freiwillige stehen oft unter enormen Stress. Wie gehen Sie mit solchen Stresssituationen um und was belastet Sie am meisten?

Ich glaube, dass sich das ständig verändert. Zu Beginn war es die Angst, in einer Bedrohungssituation nicht angemessen reagieren zu können. Zum Beispiel, dass mir nicht einfällt, was ich sagen soll und ich mich deshalb verantwortlich fühle, wenn der Person, die ich begleite, etwas passiert. Später war es der Tod eines Mitglieds der «Organizacion Feminina Popular» (OFP), die wir begleiten und die Angst, wer wird das nächste Opfer sein? Danach ein Teamkonflikt, bei dem ich irgendwann nicht mehr wusste, wie wir ihn, lösen können. Seitdem ich in Bogotá für das Team in Urabá zuständig bin, ist es die Tatsache, dass wir gemeinsam Entscheidungen treffen müssen, die das Leben, die körperliche Unversehrtheit der Freiwilligen vor Ort betreffen sowie die Ungerechtigkeit, Lügen, Diffamierungen und Willkür, unter denen die begleiteten Gemeinden, aber auch NGOs teilweise zu leiden haben.

Wie schaffen Sie es, sich davon zu erholen?

Am meisten hilft mir, über meine Gefühle zu reden. Das ist nicht immer möglich, vor allem nicht mit Leuten ausserhalb von PBI, weil ich aus Sicherheitsgründen über vieles nicht sprechen darf. Oft habe ich Tagebuch geschrieben oder Musik gehört. Eine gute Art, mich abzulenken ist tanzen zu gehen. Den Verstand einfach mal eine Zeit auszuschalten.

Wie steht es mit Ferien?

Wir haben vier Wochen Ferien, und je nach Ort, an dem du lebst, auch Extraurlaub. In Urabá, wo aufgrund

der Umstände – paramilitärisch kontrollierte Gegend, kein Kino, Leben unter einfachsten Bedingungen – die Möglichkeiten zum Abschalten gering sind, bekommst du bis zu vier Wochen zusätzlich.

Können Sie eine der Stresssituationen beschreiben, die Sie erlebt haben?

Im September 2002 erfuhren wir von einer Attentatsdrohung gegen einen Mitarbeiter des regionalen Menschenrechtskomitees CREDHOS in Barranca. Wir waren nur zu zweit in Barranca, gleichzeitig fand ein Planungstreffen aller Freiwilligen in Kolumbien statt, das heisst, Minimalbesetzung in jedem Team. Wir mussten das Projekt von diesen Drohungen benachrichtigen und eine Aktivierung beginnen mit einer schlecht funktionierenden Internetverbindung. Wir beschlossen eine 24-Stunden-Begleitung für den bedrohten Mitarbeiter. Dazu kam, dass eine Kollegin aus Krankheitsgründen im Haus war, es ihr aber körperlich und psychisch ziemlich schlecht ging, sodass wir uns auch um sie kümmern mussten. Und dabei immer die Angst, dass sie jetzt das Attentat begehen.

Wie haben Sie das alles bewältigt?

Zum Glück funktionierte die Zusammenarbeit mit meiner Kollegin reibungslos, ich glaube, wir haben beide in diesen Tagen nur zwei oder drei Stunden geschlafen. Am Schluss entschieden wir, dass ein Teil des Teams vorzeitig zurückkommt. Als diese eintrafen, war es dann mit meinen Kräften vorbei und ich bin erst einmal in Tränen ausgebrochen. Wir setzten uns zusammen, erzählten, sie übernahmen die

Begleitungen, die Büroarbeit, und ich verschwand ins Bett! Abgeben zu können, Verantwortung zu teilen, das hat mir geholfen, wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Bekommen Sie bei der Stressbewältigung Hilfe von Aussen?

PBI Kolumbien ist sich bewusst, dass die Freiwilligen Unterstützung bei der Bearbeitung von Stress- oder Konfliktsituationen brauchen. Am wichtigsten sind zunächst die Teamkolleginnen, mit denen wir viele Situationen erleben und die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Es gibt auch «Befindlichkeitsrunden» zu Beginn jeder Teamsitzung am Samstagmorgen.

Wie sehen diese aus?

Mit dem Kater der Vornacht kann das dazu führen, dass jemand sagt: «Ich habe heute keine Gefühle!» Jede teilt mit, wie es ihr geht, was einen beschäftigt, erfreut, beeindruckt, traurig oder wütend macht oder gemacht hat. Das können persönliche Geschichten sein, meistens hat es mit der Arbeit oder mit dem Zusammenleben zu tun. Das ist ein erster Gradmesser dafür, wie es uns als Einzelnen, aber auch im Team geht. Nicht immer möchte jeder in diesen Runden über sich sprechen, manchen erscheint es auch zu aufgesetzt, vor so vielen Menschen – in Bogota sind wir 13 im Team – etwas über sich zu erzählen.

Erhalten Sie noch zusätzliche Unterstützung?

Seit August 2003 ist eine Psychologin, die Freiwillige sowie von uns begleitete NGOs unterstützt, vollzeitlich von PBI angestellt. Beatriz war selber drei Jahre Freiwillige in

Glossar des Debriefings

Debriefing: Wird als psychologische Intervention verstanden, die angewendet wird, nachdem Personen psychisch belastenden Ereignissen ausgesetzt worden sind. Diese Interventionen finden relativ schnell nach dem Ereignis statt und können auch ohne therapeutische Ansprüche von ausgebildeten Laien (peers) durchgeführt werden. Ein Debriefing soll dazu beitragen, dass betroffene Menschen entweder das Erlebte besser verarbeiten und so schneller wieder ihre gewohnte Lebensqualität erreichen können oder im Falle von behandlungswürdigen Störungen einer frühzeitigen Kurztherapie zugeführt werden.

Trauma: Unter einem Traumaerlebnis versteht man eine Erfahrung ausserhalb der Norm, bei der die psychische und physische Integrität eines Einzelnen bedroht ist.

Während der **Traumaexposition** reagiert der Körper mit der «Flucht-Kampf-Reaktion» (beschleunigte Atem- und Herztätigkeit). Am Ende dieser «akuten Traumaexposition» reagiert der Körper mit der «akuten Stress-Reaktion» (körperliche Übererregung, wiederkehrende Erinnerung, Emotionslosigkeit). Dies sind normale und natürliche Reaktionen auf Trauma-Erfahrungen.

Nach einem stillen Intervall kann es zu einer «posttraumatischen Belastungsstörung» mit körperlichen Übererregung kommen, nach längerem Intervall zu einer «chronischen posttraumatischen Belastung» (u.a. Schlafstörungen, Depressionen).

Betroffen werden bei einem Trauma nicht nur die direkt am Ereignis beteiligten Personen, sondern auch deren Helfer. Diese Sekundär-opfer können die gleichen Symptome wie die Primäropfer entwickeln.

Ablauf Debriefing: In strukturierten Gesprächen wird zuerst einmal die erlebte Geschichte rekonstruiert. Diese erste Phase soll dazu beitragen, dass Zusammenhänge und Reaktionen verstanden werden können und dass ein «roter Faden» für das erlebte Ereignis gefunden werden kann. In einem weiteren Schritt sollen die während des Ereignisses erlebten Gedanken und Gefühle betrachtet werden. Zudem wird der persönliche Stress unter die Lupe genommen, damit in Zukunft besser damit umgegangen werden kann.

Urabá, Barranca und Bogota und kennt unsere Realität. Wir können jederzeit Kontakt mit ihr aufnehmen.

Stehen Sie häufig in Kontakt mit ihr?

Sie reist in die Teams, um mit allen in Kontakt zu sein, sich einen eigenen Eindruck von den Freiwilligen und von den Problemen zu verschaffen. Wenn es schwierige Situationen gibt, dann schreibt sie auch in ihrem wöchentlichen Bericht über den Umgang mit dieser Situation und gibt Ratschläge. Beatriz hat keinen klinischen Psychologeblick, sondern stützt sich auf die Arbeiten von Carlos Beristain, der lange Zeit diese Arbeit für PBI gemacht hat. Carlos achtete sehr darauf, den poli-

tischen, bewaffneten Konflikt mit im Auge zu haben, die Person nicht zum Opfer zu machen oder auf ihr Trauma zu reduzieren, sondern sie zu befähigen, das Ganze im Kontext zu sehen und zum Handeln, zum Widerstand zu befähigen.

Wie sind Sie vor ihrem Einsatz in Kolumbien auf Stresssituationen vorbereitet worden?

Mir war klar, dass ich stressvollen Situationen begegnen werde. In der Vorbereitung, im Gespräch mit ehemaligen Freiwilligen, durch Schulungsunterlagen, habe ich mich mit dem Stress auseinander gesetzt. Ausserdem war der Umgang mit Stress Teil meiner Arbeit als

Sozialpädagogin. Eine Sache ist die Theorie, eine andere die Umsetzung in die Praxis! Wir sprachen über Stress, ethische Dilemmata, Aussichtslosigkeit und Gewalt von Konflikten, die eigene Ohnmacht auslösen und wie man lernen kann, achtsam mit sich selbst umzugehen.

Wie beurteilen Sie diese Vorbereitung im Rückblick?

Für mich war die Vorbereitung ausreichend. Es ist wichtig, mit neuen Freiwilligen darüber zu reden, dass jede für sich überlegt, «was sind meine Strategien, mit Stress umzugehen?» Auch wenn das ein bisschen wie Trockenschwimmen ist, denn letztendlich wissen wir erst, wenn wir in der Situation sind, wie wir reagieren werden. Für mich ist das ein wichtiger Teil meines ständigen Lernprozesses während meiner PBI-Zeit.

Autoren:
PBI-Deutschland

Menschen gegen Vieh getauscht

Die Vereinigung der Angehörigen Verhaftet-Verschwundener (ASFADDES) ist eine kolumbianische Menschenrechtsorganisation, die sich für die Aufklärung der Fälle von Verschwundenen einsetzt und das Verschwindenlassen öffentlich als Delikt denunziert. José Daniel Álvarez, der Generalsekretär der ASFADDES in Bogotá war im letzten April an der 60. Session der Menschenrechtskommission der UNO zu Gast in Genf. Anlässlich seines Besuchs im Büro von PBI konnten wir ihm einige Fragen stellen.

Haben Sie eine persönliche Geschichte, die mit dem Verschwindenlassen zu tun hat?

Mein Vater und mein Onkel gehören zu den 43 Opfern des Massakers von Pueblo Bello von 1990. Die Guerilla hatte damals 43 Stück Vieh vom Paramilitärführer Fidel Castaña gestohlen. Als Vergeltung wurden im Gegenzug 43 Bauern entführt und ermordet. Darauf angesprochen meinten die Paramilitärs nur: «Jetzt ist das Vieh durch Menschen umgetauscht worden». Bis heute wurden erst sechs Leichen des Massakers gefunden. Die ASFADDES kämpft für die weitere Aufklärung dieses Falls.

Was sind die Ziele der ASFADDES?

Erstens kämpfen wir für die Wahrheitsfindung der Fälle der Verschwundenen. Zweitens suchen wir die Schuldigen und fordern, dass diese verurteilt werden. Die Hinterbliebenen sollen von Reparationszahlungen profitieren können und den Angehörigen sollen die körperlichen Überreste zur Ermöglichung einer würdevollen Bestattung zurückgegeben werden.

Wie stark ist Ihre Organisation in der öffentlichen Gesellschaft verankert?

ASFADDES ist Mitglied der nationalen Kommission für Verschwundene, zusammen mit der Staatsanwaltschaft, dem Verteidigungsministerium, dem Friedensfonds, dem Anwaltsverband und dem Ombudsmann für Verschwundene. Erreicht hat diese Kommission jedoch noch nichts. Nur eine grosse Sensibilisierungsoffensive kann dazu führen, dass das Gesetz gegen das Verschwindenlassen anerkannt und umgesetzt wird.

José Daniel Álvarez mit Sylviane Binz, Béatrice Berset und Sabine Ziegler (v.l.n.r) vor der Kathedrale in Fribourg, April 2004



Wie sieht die Zukunft aus?

Im vergangenen Jahr hat ASFADDES 1'188 neue Fälle von Verschwundenen registriert. Insgesamt beläuft sich die Anzahl der Verschwundenen bereits auf 6'800. Die Kommission ist für die Aufklärung der Fälle von einer enormen Wichtigkeit, sie braucht jedoch mehr Kraft um effektiv zu sein. Ich bin sicher, dass nicht zuletzt deshalb die Zusammenarbeit mit PBI weiterhin bestehen wird.

Wie ist das Verhältnis mit PBI?

Ich setze grosses Vertrauen in PBI. 1998 habe ich in Medellín während einer langen Gerichtsverhandlung den Schutz von PBI rund um die Uhr während 15 Tagen beansprucht. Stattdessen könnte ich auch Staatschutz beantragen. Da sich dieser jedoch auch aus einigen Mitgliedern des Geheimdienstes zusammensetzt, könnte ich mich niemals frei bewegen.

Paola Carmagnani: Neue Europakoordinatorin Indonesienprojekt

Paola lebt in Genf, sie ist 29 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Italien. Nachdem sie sich für ein Jahr im Indonesienprojekt als Freiwillige für PBI in Aceh, Jakarta und Papua engagiert hatte, kehrte sie im Januar



2004 wieder nach Europa zurück. Paola besitzt ein Universitätsdiplom in Internationalen Beziehungen, Völkerrecht und Politikwissenschaften und hat ein Völkerrechts-Nachdiplomstudium in Nottingham und London absolviert. Bevor sie sich für die Teilnahme am Indonesienprojekt mit PBI entschieden hat, arbeitete sie für Amnesty International in Genf und London.

Seit Februar 2004 ist Paola Carmagnani Europakoordinatorin des Indonesienprojekts und ist für Lobbying, Verteidigung der Interessen und öffentliche Beziehungen des Projekts verantwortlich. Ihr Engagement soll zu einer Stärkung des politischen Unterstützungsnetzes wie auch zur besseren Bekanntmachung der Situation Indonesiens und der dortigen von PBI geleisteten Arbeit beitragen. RS

Buchtipps

ASFADDES
(Vereinigung der
Angehörigen
Verhaftet-
Verschwunde-
ner)
präsentiert:



Colombia, veinte años de historia y lucha.

Erzählt wird die Geschichte der Politik des Verschwindenlassens, die Folgen dieser noch immer offenen Wunde, die Konsequenz von Strafbefreiung der Täter und Gängelung der Opfer durch die Behörden. Ein Buch, das nicht erschienen wäre ohne den Mut und den Widerstand der Angehörigen, die für Wahrheit und Gerechtigkeit gekämpft haben.

Das Buch kann in spanischer Sprache zum Preis von CHF 10.– über den Talon auf der letzten Seite bezogen werden. Der Betrag kommt direkt der ASFADDES zu Gute.

UNO-Menschenrechtssession in Genf: PBI-Partner aus Indonesien und Kolumbien waren dabei

Die Uno-Kommission für Menschenrechte trifft sich jeweils im Frühjahr während sechs Wochen in Genf. PBI war an der sechzigsten Session vor Ort und nutzte die Gelegenheit um den direkten Kontakt mit Klienten zu pflegen.

Aus Aceh hatten sich zwei Partnerorganisationen nach Genf begeben. Leider hat die Konferenz, an welcher Mitglieder der LBH und der Koalisi NGO Ham teilgenommen haben, keine grossen Fortschritte erzielen können, was die Lösung ihrer Probleme betrifft. In diesem Zusammenhang gewinnt das PBI-Indonesienprojekt zusätzlich an Be-

deutung, da es dazu beitragen kann, dass die Probleme der einfachen Bevölkerung nicht in Vergessenheit geraten.

Die Vertreter aus Aceh haben die Möglichkeit zu einem Treffen mit PBI Schweiz wahrgenommen. Sie haben bestätigt, dass PBI trotz der vollkommenen Isolation wegen des im Mai 2003 eingeführten Kriegsrechts an ihrer Seite geblieben sei und sie in professioneller Manier geschützt habe. Zudem sei die Tatsache, dass sie ihren Kampf und ihre Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, der Arbeit von PBI zu verdanken.

Unter den über 3'000 Teilnehmern an der Menschenrechtssession befand sich auch José Daniel Alvarez, Generalsekretär der ASFADDES aus Kolumbien, der der Kommission über die Menschenrechtssituation in seinem Heimatland Auskunft gab. José Daniel nutzte seinen Besuch am Genfersee zu einem Abstecher in unser Büro nach Freiburg, wo wir mit ihm das nebenstehende Interview führten.

Paola Carmagnani, JW

PBI wird strategischer Partner der Schweizer Aussenpolitik

Als am 17. Dezember 2003 im Nationalrat die Debatte um den Rahmenkredit 2004–2007 für die Massnahmen zur zivilen Konfliktbearbeitung und Menschenrechtsförderung lief, war noch nicht klar, ob ein Referendum dagegen ergriffen werden würde. Seit dem 1. Mai stehen nun 220 Mio. Franken zur Verfügung.

Seit dem 1. Mai 2004 kann das EDA mit diesem Rahmenkredit arbeiten und hat die Möglichkeit, Langzeitperspektiven zu entwickeln und zu erfüllen. Eine diesbezüglich wichtige Neuerung ist die Stärkung der Zusammenarbeit mit Partnern, mit welchen neu Mehrjahresverträge abgeschlossen werden können. Im Gegenzug verlangt der eidgenössische Verhandlungspartner, die Zielsetzung und Ausrichtung der entsprechenden Institution im Dialog mitgestalten zu dürfen.

PBI hat nebst elf weiteren NGOs den Status des strategischen Partners erlangt. Die wichtige Arbeit von PBI auf der sogenannten dritten Ebene, der Begleitung von Privatpersonen und lokalen Organisationen, wurde vom EDA gelobt. Weitgehend verkannt wurde jedoch die Arbeit von PBI auf höheren Ebenen der nationalen Strukturen. Dass PBI in Guerrero beispielsweise einen wichtigen Beitrag zum Dialog und zur Beratung bei Treffen zwischen lokalen NGOs und der internationalen Gemeinschaft leistet oder dass PBI im Februar und März 2004 im Auftrag der indonesischen Menschenrechtskommission für Mitarbeiter der Justizbehörde sehr gut besuchte Workshops zur Konflikttransformation durchführte, war dem EDA nicht bewusst.

Das EDA steht der von PBI in der Schweiz geleisteten Sensibilisierungsarbeit positiv gegenüber, insbesondere der Bildung von Regionalgruppen. Mit den bald 50 Freiwilligen nimmt der Einfluss von PBI auf Schweizer NGOs und den Bund ständig zu. Die Felderfahrung ehemaliger Freiwilliger soll aus Sicht des Bundes noch vermehrt in die Nachwuchsförderung einfließen.

Wir sind froh um diesen ersten Schritt einer langfristigen Partnerschaft mit dem Bund, da der zugesprochene Beitrag erstmals auch ein «core funding» beinhaltet. Das heisst, dass PBI-Schweiz einen Teil der zugesprochenen Mittel frei zu teilen kann, da diese Gelder nicht an ein konkretes Projekt gebunden

sind. Die strategische Partnerschaft erlaubt es uns, dringend anfallende Investitionen im In- und Ausland zu tätigen. SZ

Link:

www.eda.admin.ch/PD4

Broschüre:

Frieden und Rechte für alle Menschen

Generalversammlung von PBI Schweiz

Die Marke PBI pflegen

PBI Schweiz hat am 26. April in Bern seine Generalversammlung abgehalten. Wie zu vernehmen war, konnte die Organisation 2003 die privaten Spenden um sechs Prozent steigern.

Sibylle Schmutz an der PBI Generalversammlung. Die ehemalige Indonesien-Freiwillige stellt sich für Vorträge zur Verfügung.



Zurzeit weist PBI Schweiz 420 zahlende Mitglieder und 280 private Donatoren aus. Dazu kommen 70 involvierte Institutionen wie Kirchen, Kantone, Gemeinden oder das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten. PBI hat 2003 auch seine Regionalgruppen ausgeweitet: es entstanden neue Gruppierungen in Bern-Freiburg, Luzern und Lausanne. Gruppen in Zürich und in Genf sind im Gründungsprozess, eine weitere konstituiert sich zurzeit in Basel.

Für das kommende Jahr möchte PBI Schweiz die Spenderbasis stark erweitern, neue Zielgruppen mittels Partnerschaften erreichen und neue Marken aufbauen, wie PBI art (für Kunstanlässe). Viel Gewicht wird im kommenden Jahr auf das Erscheinungsbild und den modernen und einheitlichen Auftritt von PBI gesetzt.

Lorenz Jakob

(KOFF Newsletter Mai 2004), SZ

Europäische Versammlung in Portugal: Neue Qualitätsstandards

Rollenspiel in einer Arbeitsgruppe.



Vom 30. April bis zum 2. Mai wurde in Area Branca in der Nähe von Lissabon das alljährliche Treffen der europäischen PBI-Landesgruppen abgehalten. An der Seite der Vertreter zehn anderer Landesgruppen und des internationalen Büros, wurde PBI-Schweiz von den beiden Koordinatorinnen Sylviane Binz und Sabine Ziegler vertreten.

Die Zusammenkunft hatte zum Ziel, die Arbeit der verschiedenen Gruppen besser zu koordinieren, einen Strategieplan auszuarbeiten und nach neuen Methoden der Mittelbeschaffung zu suchen. Bis 2005 sollen alle Landesgruppen gleiche Standards bei den Finanzierungsgesuchen und bei der Rechnungslegung anwenden und die Anerkennung des gemeinnützigen Status erlangen. PBI Schweiz hat diese Ziele schon erreicht und kann nur davon profitieren, wenn das Niveau aller Landesgruppen erhöht wird.

SB, SZ

Vortragsreihe: «Politische Gewalt in Lateinamerika: Situationen und Perspektiven»

jeweils Dienstags um 20 Uhr
Käfigturm - Ein Politforum des Bundes,
Marktgasse 67, Bern

organisiert vom Verein Lateinamerika-Schweiz (ALAS) mit der Unterstützung von Brot für alle, Fastenopfer, Swissinfo, ACAT, Caritas Bern, Libromania und PBI Schweiz.

7. September 2004

Bolivien - Neoliberalismus contra indigene Kulturen

Daniel Haller (Journalist, Ethnologe)

14. September 2004

Die Rolle der DEZA in Lateinamerika

Peter Bischof (Sektion Südamerika-Entwicklungszusammenarbeit) und Andreas Huber (Sektion Asien und Amerika-Humanitäre Hilfe)

21. September 2004

Das Netzwerk der Korruption während des Fujimori-Regimes in Peru

Javier Gamero Kinosita (lic. jur. LLM Universität Bern) und Cornelia Cova (Bezirksanwältin Zürich)

28. September 2004

Der Fall von Korruption Argentinien-Schweiz

Juan Gasparini (Journalist und Autor, angefragt)

5. Oktober 2004

Perspektiven für Friedensverhandlungen in Kolumbien

Jean-Pierre Gontard (Vizedirektor IUED, Genf, angefragt)

12. Oktober 2004

Die Rolle und Situation der MenschenrechtsverteidigerInnen in Lateinamerika

Juliette Sophia de Rivero (PO, Human Rights Defenders ISHR, Genf)

Wer hat gesagt, Frieden sei eine Kunst?

Sieben junge Künstlerinnen und Künstler werden an der von PBI organisierten Ausstellung namens **Obser-Vision** gemeinsam ihre Werke präsentieren. Der Cour des Miracles in Sierre/Siders wird während zwei Wochen Malerinnen, Musiker, Erzählerinnen, Komödianten und Zirkusartistinnen vereinen. Die Verschmelzung mit verschiedenen Arten der Unterhaltung trägt zur spannenden Bereicherung der Ausstellung bei.



Alles hat mit einem gemütlichen Glas Wein begonnen und war vorerst als Scherz gemeint. Nun sind es nicht weniger als sieben Künstler aus dem Wallis, die mit ihrer Ausstellung PBI unterstützen und bekannt machen wollen. Ihre Bilder zum Thema der Verteidigung der Menschenrechte werden vom 24. September bis zum 10. Oktober im Cour des Miracles in Siders ausgestellt.

«Ich dachte, es sei nur ein Witz, als du mir diese Ausstellung vorgeschlagen hast», meinte Vanessa, die achtzehnjährige Künstlerin anlässlich einer der ersten Begegnungen zur Organisation dieser Veranstaltung während eines Gesprächs mit Vincent Gremion, dem Initianten dieses Projekts. Dennoch brauchte es von

ihr nicht mehr als ein enthusiastisches Ja, um Vincent dazu zu veranlassen, seine Idee umsetzen zu wollen: Zuerst musste ein Treffen mit allen Künstlern einberufen werden um ihnen das PBI-Projekt näher zu bringen, dann musste ein geeigneter Ort gefunden, ein Unterhaltungsprogramm zusammengestellt und die Veranstaltung bekannt gemacht werden. Das Projekt gewann nach und nach an Kontur und wurde zur Realität. Bald lag es nur noch an den Künstlerinnen selbst, die Werke zu malen, zu zeichnen, zu formen und zu schmieden! Zwei Monate vor Beginn der Vernissage wurde der Scherz zur Wirklichkeit.

Die Ausstellung ist ein spezielles Ereignis, sowohl für PBI, als auch

PBI Art

Obser-Vision

Cour des Miracles, Sierre
24. September–10. Oktober 2004

Eine Ausstellung von Werken sieben junger Künstler und Künstlerinnen zur Unterstützung der gewaltfreien Arbeit von PBI, der Einhaltung der Menschenrechte und des Friedens.

Programm:

Fr. 24. September, 19 Uhr:

Vernissage mit musikalischer Begleitung

Sa. 25. September, 19 Uhr:

Konzertabend

Do. 30. September, 19.30 Uhr:

Augenzeugenberichte von PBI-Freiwilligen

Sa. 2. Oktober, ab 14 Uhr:

Kindervernissage

Do. 7. Oktober, 19.30 Uhr:

Forum zum Thema Menschenrechte

So. 10. Oktober, 16 Uhr:

Schlussfeier mit musikalischer Begleitung

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Mo–Fr 17.00 – 21.00 Uhr

Sa–So 14.00 – 21.00 Uhr

für die Künstler. Die Organisation erhofft sich einige Einnahmen durch den Verkauf der Bilder erzielen zu können und freut sich im Weiteren über die Möglichkeit, sich einer grossen Öffentlichkeit vorzustellen. Was die Künstlerinnen betrifft, profitieren sie von der Konfrontation ihrer Bilder mit den Blicken der Öffentlichkeit und sehen sich gleichzeitig in ihrer Arbeit durch die Kooperation mit Gleichgesinnten bestätigt. Zudem ist diese Ausstellung für sie eine Möglichkeit, anderen Personen dabei zu helfen, das zu tun, was sie gerne möchten. Und wie Vanessa es meint: «Was soll dazu sonst noch gesagt werden?» Nichts weiter, wenn sie zahlreich zur Ausstellung erscheinen werden! CP

Ein Kommen und Gehen: Herbst 2004



Anouk Henry
CH → Kolumbien

Den dreimonatigen Zwischenhalt in der Schweiz nutzte Anouk dazu, ihre Erfahrungen weiterzugeben und die aktuelle Situation von PBI-Kolumbien durch Vorträge und einem Treffen mit dem EDA bekannt zu machen. Von ihrem einjährigen Einsatz in Urabá sagt sie unter anderem, das Gefühl der Demut kennen gelernt zu haben: «Mich in den Dienste von Bauern zu stellen, die sich trotz ihrer oftmals nur kurzer oder gar nicht vorhandenen Schulbildung getrauten, mit grosser Bestimmtheit Widerstand zu leisten, hat mich zutiefst bewegt». Seit Anfang Juli ist sie wieder zurück in Bogotá, wo sie Aufgaben administrativer, diplomatischer und politischer Natur ausführen wird. «Ich muss gestehen, dass ich mich hier seit der Landung des Flugzeugs wieder zu Hause gefühlt habe.»



Marina Fusco
Mexiko → CH

Marina war seit Dezember 2003 für PBI im Guerrero-Team in Mexiko tätig. Obwohl sie die geknüpften Kontakte zu den Personen der lokalen NGOs sehr schätzen gelernt hat und von den Begleitungen und persönlichen Begegnungen tief beeindruckt ist, hat sie sich aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen dazu entschieden, ihren Einsatz Mitte Jahr zu beenden. Bevor sie jedoch in die Schweiz zurückkehrt, gedenkt sie noch eine Weile in Mexiko zu bleiben, von dessen Kultur sie nach wie vor fasziniert ist.



Regula Dick
CH → Indonesien

Die Juristin aus Bern ist Mitte Februar nach Indonesien abgereist um sich in einer Sprachschule auf ihren Freiwilligeneinsatz vorzubereiten. Wegen der besonderen Umstände, in denen das Projekt im Augenblick steht, hat sie sich jedoch dazu entschieden, dem Team nicht beizutreten. Trotz allem gedenkt Regula vor ihrer Rückkehr noch einige Zeit auf dem Archipel zu bleiben und eine Studienarbeit auszuführen.



Julie French
CH → Indonesien

Die etablierte Englisch- und Deutschlehrerin aus Genf, kommt ursprünglich aus England und hat PBI im letzten Januar am Forum des «Institut universitaire des hautes études internationales» (HEI) in Genf kennengelernt. Nach erfolgreicher Teilnahme am Vorbereitungstraining für das Indonesienprojekt im April, steht ihrem auf Anfang September geplanten Aufbruch ins Archipel zum Sprachvorbereitungskurs in Yogyakarta nichts mehr im Wege. Nach sieben Jahren Unterricht, möchte sich Julie nun auf die Menschenrechtsarbeit und die Friedenserziehung konzentrieren. «Ich halte es für eine einmalige Gelegenheit mich für die Respektierung der Menschenrechte einzusetzen. Es interessiert mich zu erfahren, in welcher Art und Weise die indonesischen Bildungsprogramme alternative Konfliktlösungsmethoden zu fördern versuchen und ich bin mir sicher, dass ich diese Lebens- und Arbeitserfahrung in Indonesien nie vergessen werde.»



Sylvie Gränicher
Indonesien → CH

Nach ihrem sechsmonatigen Einsatz als Freiwillige in Medan (Indonesien), ist Sylvie im Mai wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Trotz ihrer nach wie vor positiven Einstellung gegenüber PBI hat sie entschieden, das Projekt nicht mehr fortzusetzen. Die Verhängung des Kriegsrechts über Aceh hatte das Team im Juli 2003 dazu gezwungen, die Provinz zu verlassen und sich in der angrenzenden Stadt Medan niederzulassen. Seitdem beschränkt sich die Arbeit für PBI hauptsächlich auf die telefonische Fernbegleitung und administrative Angelegenheiten, was nicht der von Sylvie erhofften Tätigkeiten der Feldarbeit und der persönlichen Schutzbegleitung entspricht. Trotz dieser Erfahrung möchte sich Sylvie zukünftig für PBI Schweiz engagieren und mittels Artikeln, Vorträgen und Begegnungen die Situation in Aceh an die Öffentlichkeit bringen. Falls Sie diesbezügliche Möglichkeiten sehen, wären wir Ihnen verbunden, wenn sie mit uns Kontakt aufnehmen würden.

SB, übersetzt von RS

Agenda

PBI-Infonachmittage

- **Samstag, 28. Aug. 2004**
13–17.30 h, Volkshaus,
Helvetiaplatz, Zürich
- **Samstag, 11. Sept. 2004**
13–17.30 h, «Kirche im Dialog»,
Mittelstrasse 6a, Bern
- **Samedi, 2 oct. 2004, 13.30 h,**
Centre régional d'Amnesty
International, Rue de la Grotte 6,
Lausanne (en français)

PBI-Einführungsweekend

- **23./24. Oktober 2004,**
Jugendherberge Zofingen
(Teilnahme CHF 120.–)

Regionalgruppen

- **23. August, 19 h, RG Zürich,**
Gartenhof, Gartenhofstrasse 7
- **7. Sept., 18.15 h, RG Luzern,**
Barfüsser, Winkelriedstr. 5
- **23. Sept., 19.00 h,**
RG Bern-Fribourg, Geograph.
Institut, Uni Bern, Hallerstrasse 12

Events

- **4. September, 10-16 h**
forum cinfo, Kongresshaus Biel
80 Organisationen der inter-
nationalen Zusammenarbeit
stellen sich vor: www.cinfo.ch
- **7. September–12. Oktober**
Vortragsreihe «Politische Gewalt
in Lateinamerika», Marktgasse 6,
Bern
- **24. September–10. Oktober**
Obser-Vision, Cour des Miracles,
Sierra
- **29. September**
PBI-Atelier anlässlich der Ghandi,
King, Ikeda-Ausstellung in Biel
- **11.-12. November**
Südostasien-Workshop, Ethnolo-
gie-Institut, Uni Bern

Weitere Events werden fortlaufend
auf der Website publiziert:

www.peacebrigades.ch

Freunde gewinnen!

PBI will wachsen und braucht neue Freunde zur Unterstützung seiner gewaltfreien Aktionen.

Aus diesem Grunde machen wir Ihnen das folgende Angebot:
Für die Zusendung der Adressen zweier Freunde, erhalten sie von uns ein
einmaliges Präsent von der gebana ag – dem fairen und biologischen Ver-
sandhandel.

Ihr Name: _____

pbi-Freund 1 (Name und Adresse): _____

pbi-Freund 2 (Name und Adresse): _____

Mobilitätspartner für PBI Einsätze



Spendenkonto

Peace Brigades International-CH
PCK: 80-20957-8



Antworttalon

- Ich interessiere mich für das Einführungsweekend
vom 23./24. Oktober 2004 in Zofingen
- Ich will Mitglied von PBI Schweiz werden
(Einzelmitglied CHF 60.–/Jahr; reduziert: CHF 30.–; kollektiv CHF 120.–)
- Ich will PBI Schweiz monatlich vierteljährlich
mit CHF _____ unterstützen.
- Ich würde gerne für PBI aktiv werden. Rufen sie mich an!
- Ich wünsche die PBI-Informationen zukünftig in
 Deutsch Französisch zu erhalten
- Ich möchte gerne das Buch von der ASFADDES
«Colombia, veinte años de historia y lucha» bestellen

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Datum _____ Unterschrift _____